

den Sänger vor einer Wunde. Eine zweite schleudert einen Stein. Im Wurf von den Tönen der Stimme und der Leier besiegt, fällt der Stein zu seinen Füßen, als bat' er um Verzeihung. Aber der Tumult wächst, es steigert sich die Wuth; das Geschrei und Geheul, der Lärm der Flöten und Hörner, das Getöse der Pauken übertönt den Klang der Saiten, und nun dringen die Steine ungehemmt auf den Sänger und rothen sich mit seinem Blute. Die Rasenden stürzen selbst über ihn her, wie eine Meute wüthender Hunde über einen verendenden Hirsch, schlagen ihn mit ihrem Thyrsus, mit Aesten und Steinen, bis durch den Mund, der Felsen gerührt und das Raubthier gezähmt, seine Seele entweicht.

Ueber seinen Tod klagen die Vögel des Hains und das Wild der Berge, harte Felsen, die so oft seinen Gesängen gefolgt sind, vergieen Thränen, die Bäume entblattern aus Trauer ihr Haupt, und Dryaden und Naiaden in dunkeln Gewändern zerrausen sich weinend das Haar. Die Glieder des unglücklichen Sängers liegen zerstreut umher; sein Haupt und seine Leier werfen die Rasenden in den Hebrosflu, und wunderbar! während die Wellen sie dahintragen, klagt leise die Leier, leise Klagen murmelt die todte Zunge, und die Ufer antworten mit leisen Trauerklangen. So schwimmen Haupt und Leier durch den Fluß zum Meer, über's Meer hinüber zu dem Gestade von Lesbos, der Sangerinsel, wo später Alkaios sang und die gefeierte Sappho, wo die Nachtigallen lieblicher singen, als anderswo sonst auf der Erde. Der Schatten des Sängers aber ging hinab in das Reich des Todes, wo er vordem schon gewandert, und suchte und fand seine Eurydike, die er liebend umschloß, um sie nie mehr zu lassen.